



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Summarium vndt Kurtzer Inhalt Der Staffeln des
Innerlichen Gebetts, vermittels deren die Seel zur
volkommenheit der beschaulichkeit gelangt vnd auffsteigt**

Teresa <de Jesús>

Gedruckt zu Cöllen, An[n]o 1637

Das IX. Capitel. Von einem andern Staffel deß Gebets/ nemblich von
etliche[n] Antreibungen deß Geists/ mit denen Gott die Seel zwingt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54916](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54916)

Das neundte Capittel.

Von einem andern Staffel
des Gebetts / nemblich von eelis-
chen Anreibungen des Geists /
mit denen Gott die Seel
zwingt.

WAn möchte meinen / ich herr der
Seelen / die ime Gott vermäh-
let hat / gar vergessen / in deme
ich nichts anders erzehle / als
nur lauter angst / mühe vnd arbeit der sel-
ben: Es hält sich aber die sache in warheit
anderst: dann dise mühe vnd arbeit nutzē
ihr vil zu disem / daß sie sich zur Bräut-
schafft besser bereitte vnd schicke. Wir
wollen aber jetzt anfangen zu handlē von
dem / wie sich der Bräutigamb gegen ihr
helt, welcher / ehe daß die vermählung be-
schicht / erweckt er in irē herten sehr hefftig-
ge verlangen gegen ime / vnd solchs zwar
vff so subtilē vñ zarte weiß / dz es die Seel
auch selber nit versteht: Traw mir auch
nit!

nit/das ich solches andern auflegen vñ
 erklären könne / außgenommen den jen
 gen/welche es schon auß der Erfahrung
 gelehret haben. Seytemaln es dermal
 fen zarte vñ subtile antrieb seind / so auß
 dem innersten schrein der Seelen selbst
 herauß kommen / das ich gleich nicht
 weiß / wem ich sie doch vergleichen solle.
 Diß allein weiß ich / das es was vñden
 schiedlichs seye/von deme was wir selber
 können zu wegen bringen/ja dise Antrieb
 seynd weit anderst als jene Schmach/de
 ren wir schon hieoben Meldung gethan.
 Gemeinglich auch vñdermainlich/vñd
 wann einer wenig an Gott gedencet / so
 weckt alsdann die Göttlich Majestät
 gleichsam mit einem Donner vñd Blit
 die Seel auff/ gleichwol sie keinen schall
 vernimbt/jedoch erkennt die Seel offen
 bar vñnd klar/das sie von Gott beruffen
 worden/vñd diß so klärlich vñd deutlich/
 daß sie auch zuweilen / vñd sonderlich im
 anfang / ob sie gleichwol nichts peynige
 oder schmerzet / gang vñnd gar erzittern
 vñd sich beklagen miß; sie empfunden
 smart

zwar / wie sie auff's allerlieblichste verwund sey / kan doch nit verstehn / wie oder von wem ihr die Wunden worden. Sie wais zwar / das es ein köstlichs ding darumb sey / wolte auch sie wurden nimmer hail von diser Wunden. Beklagt sich noch vber dis mit lieblichen auch gar Mündlichen Worten bey dem Bräutigamb / vnd kan ihr selber von solchen klagen nicht abbrechen. Seytemaln sie wol verstehet das derselb bey ihr sey / der sich doch ihr nicht will offenbaren oder zuerkennen geben: Das dann nit ein schlechte / jedoch aber liebliche vnd süsse Peyn ist / deren sie nicht entrathen kan wann sie schon wolte / ja sie wolte selber nit / das solche Peyn jemaln von ihr wiche / als welche der Seelen vil ein grössern trost bringt / dann die vertieffung vnd verzückung im Gebett der Ruhesambkeit / welche kein Peyn gibt oder verursacht. In der 6. Wohnung. Cap. 2.

Mich verlangt sehr / dise Wirkung der Lieb außdrücklich fürzubildē / fällt mir doch kein weis noch mittel ein. Seytema.

lites das ansehen hat / als seyen diese zwey
 einander zuwid / das nemlich eines theils
 der Geliebte soll andeuten / er bleib bey der
 Seel / vnd ruffe ihr mit so augenscheinli-
 chem zeichen / dz man darob mit nichten
 zweiffeln könne / welches zeichen so kräfti-
 g ist / daß die Seel vor lauter verlangen
 verschmelzet vnd verschmacher. Sie
 weiß vnder dessen nit / was sie bittet / weil
 jr außtrücklich fürkompt / Gott der Herr
 sey vnd bleib bey jr; vnd doch nichts desto-
 weniger / andern theils bey diesem allem
 peyn vnd schmerz empfindet. Ihr werdet
 von mir wissen wollen vnd fragen / wann
 die Seel diß versteht / nach wem verlangt
 sie noch weiter? Oder ab weme hat sie ein
 verdruß? Was wünschet sie für ein gut?
 Das da köstlicher kund seyn / als eben diß.
 Das weiß ich je nit. Doch weiß ich / daß
 sie Peyn vnd schmerzen leydet: Vnd daß
 dieselben inmerlich in sie hinein tringen.
 Das es auch dz ansehen hat / als wan der
 Jentig / der de Pfeil in sie geschossen / wann
 er denselben auß den Gliedern widerum
 heraus ziehet / zugleich sampt dem Pfeil
 auch

auch alles innerlich nach sich ziehet; also vnd so hefftig ist die Empfindlichkeit der Lieb. In der 6. Wohn: Cap. 2.

Dise Penn kompt villeicht dahero / dz auß diesem Feuer des brinnenden Feuerzengs (der vnser Gott selber ist / wie wir andermal gesagt) ein Süncklein herfür springt / welches an der Seele so kräftiglich behange / dz diß allerhitzigste Feuer länger nit kan verborgen bleibē / es muß empfunden werden. Welches Feuer / weil es nicht gnugsam ist / die Seel zu verzehren / auch noch darzu von andwärts her über die massen ergötzlich ist / dahero komit / daß sie mit jenē schmerzen behaft verbleibet: Es verursacht aber solche Würckung gleich bey dē ersten anfall. Welche gleich muß auß allen / die ich hett könne fürbringen / die allerbeste zu seyn scheinet. Dan dieser süße schmerz ist kein schmerz / bleibet auch in einem gleichen standt / wann er gleich zuweilen etwas lenger wehret / biß weilen auch bald widerum ver geht / nach dem jm dan der Herz will mittheilen / dan es nit ein sach ist / die durch Menschliche

mittel kan vberkommen vnd erlange werden. Vnd wann er gleich vnder dessen ein weil wehret / weicht er doch ab vnd kompt wider: In summa / diser schmerz bleibt niemaln beständig / vnd in einer manier / darumben macht er auch die Seel nicht allerdingß ferorig vnd brennend / sonder so bald sie anfangt ensündt zu werden / erlöschet das Süncklein / vnd bleibt in jr ein verlangē disen Liebsschmerzen / den das Süncklein gemacht / aber main vnd widerumb zu leiden. In der 6. Bohn. Cap. 2.

Wer dise so grosse Antrieb nit erfahren hat / der kans nit richten verstehen / dann sie seynd nit ein Angst vnd Burchheit des Herzens / auch nit solche andachten / wie sich sonst gemeinlich begeben / die den Menschen zuweilen dermassen einnehmen / als wolten sie ihme gleichsam den Geist sperren / das er in ihm selber nit bleiben noch athmen könne : Aber dise Weiß des Gebetts ist gar schlecht vnd gering : Wir müssen solche furenlende vngestümme Andachten abschneiden vnd

vnd mit einer lieblichen manier dē Geist
widerumb stillen vnnnd zu Ruhe helffen.
Dann es hat fast mit ihnen ein gestalt/
als wie mit theils Kindern / die so jaling
vnd keichend wainen / als wolten sie e-
ben daran ersticken: Denen so bald man
zurincken gibt / so hat all ihr hefftige be-
wegnuß vnnnd keichen ein Ende. Also
muß auch allda die Vernufft eilfertig
die Zügel einziehen / vnd die vngestüme
hefftigkeit solcher Andacht stillen: Dann
es sich wol begeben künde / das die Natur
selber darzu helffe. Sie soll auch vber diß
betrachten vnd förchten / es sey kein sach
die allerdings vollkommen sey sonder es
könne mehresten theils von der Sinn-
lichkeit her kommen: So muß man nun
dieses kleine Kind mit gar freundlichen
Liebkosen zum stillschweigen bereden / da-
mit es zum liebhabē lieblich bewegt wer-
de / nit mit gewalt oder (wie man sagt) mit
streichen / durch welche die Lieb vnder-
druckt wirdt / vnnnd gleichsambersticket.
Sie soll nicht seyn wie ein gar zu fast sie-
dender Hasen / der gar zu fast vber sich
N s waller

wället / vnd das vnter vber sich kehret
 weil ih ne mehr Fews / als seyn soll / vnter
 dergeschürt wird / darvon er vbergeh
 vnd lâr wird. Man muß aber die maten
 des Fews mindern / vnd die Stammen
 durch liebliche / vnd nicht durch verdrieß
 liche Zäher (dergleichen dann seyn / die
 diese Anmütungen begleiten / vnd sehr
 vil Schadens thun) außzulöschensich be
 reissen. Ich hab anfangs dergleichen nit
 einmal gehabt / die mir schier den Kopff
 zerbrochen / vnd den Geist dermassen ab
 gemüdet / das ich den nechstfolgenden
 Tag darauff / vnd etlich Tag hernach gar
 vntauglich zum Gebett worden bin. Ich
 derowegen gleich im anfang grosse be
 scheidenheit vonnöten / damit alles lieb
 lich von statt gehe / vnd der Geist lerne
 die Lieb vnd Andacht innerlich zu wirt
 cken / vnd lehre eimsigen fleiß an / sich
 von disen eusserlichen Zeichen vnd bewei
 gungen abzuziehen. Im Leben. Cap. 29.

Jedoch seyn die antrieb / von denen wir
 ient redē / weit anderst beschaffen, dan wir
 schüren selber nit vnter / sonder es ist vnt
 als.

als ob wir ganz vnverhofft in einẽ schon auffgerichtẽ brinnendẽ Scheitlerhaufen hinein geworffen wurden / das wir darinnen verbrinnen sollen. Die Seel bemühet sich all daniẽ / das ihr dise Wundẽ wegen des geliebten abwesenheit schmerzen bringe; sonder es wird zuweilen ein Pfeil mitten ins Herz zu iñerst hinein geschossen / vnd zwar solcher massen / dz die Seel alsdan nit weiß / was sie hat oder was sie will; Jedoch verstehe / dz sie Gott dẽ Herren gern hette / vnd das diser Pfeil mit einẽm Kräutlein bestrichen sey / das sie von dises ires Herrn Lieb wegen ein abschewẽ ab jr selber habe / von dessen wegen sie von hernẽ gern jr leben dargeben / vnd jr Blut vergiessen wolte. Im Leben Cap. 29.

Es köndte nit genug auß gesprochen noch für gebildet werden / auß was für weiß GOTT zu der Seelen komme / vnd wie er ihr so grosse plag vnd peyn anthut / vñ zwar dermassen / dz sie vmb sich selber nichts weiß. Jedoch ist dise Peyn so süß / das kein wollust auß diser welt zu finden ist / der so grosse Ergöñlichkeit bringe. Es
N 6 wolte

wolte die Seel / sie müste immerdar an
diser peyn krank ligen vnd sterben. Item
dise Peyn / die zugleich ein Glory ist /
macht die Seel dermassen verzuckt / daß
sie gang nit weiß / wie doch solches zuge-
hen müsse. Im Leben. Cap. 29.

O gütiger Gott / was ist doch ein ver-
wundte Seel sehen (ich zwar sag / es wer-
de diser Schmerz dermassen empfind-
lich eingenommen / daß die Seel nit un-
füglich kan verwund genennt werden)
was ist doch / sprich ich / ein Seel sehen /
die da wegen einer so trefflichen vrsach
verwundt ist / vnd klärlich siet / daß sie nit
vrsach gewesen / warumb dise Lieb zu ihr
komme / sonder daß dieses Kündlein / dar-
von sie jetzt gang vber sich brinnet / von je-
ner grossen Lieb des Herrn / gegen ihr jäh-
ling vnd vrbilgich gleichsamb auff sie
Herunter gefallen sey. O wie offr gedenck
die Seel an die Wort des Psalms:
Quemadmodum desiderat, &c. Wie
der Hirsch verlangt nach dem Brunnen
der Wasser / &c. welches an mir / wie mich
gedunckelt / dem Buchstaben nach erfüllte
wordē. Im Leben. Cap. 29. St.

Sie sucht mittel vnd Weeg etwas zu
thun von lieb Gottes wegen / dz der Em-
pfindlichkeit verdrießlich ist. Aber der
schmerz / von deme zum ersten meldung
geschehen / ist so groß / dz ich gänzlich nit
weiß / mit was für einer lieblichen Peyn
derselb kunde gemildert werden. Im v
brigen / wan sich solchs nit mit so grosser
heftigkeit begibt / wirdt die Seel / wie es
si hansehen läßt / ein wenig däßig vnd
gestümb (zum wenigsten het sie gern mit
etlicher zu / dann sie weiß nit / was sie thun
soll) in deme si allerhand Busßwerck
vber sich nimbt / die sie doch in solchem
fall ein mehrers nit empfind / ihr auch ein
mehrers nit zuschaffen gibt ihr Blut ver-
giessen / als wann der Leib ganz gestorben
wäre. Aber hierinnen stehet die Arzney
nit / es seynd diese mittel gar zu ring vnd
schlecht / ein so schwäre Kranckheit zu
vertreiben. Es wird zwar der Schmerz
ein wenig gelegt / vnd läßt also ein wenig
nach / wan sie Gott bittet / daß er selber an
diser Kranckheit arznen wölle ; sihet
auch anders kein mittel vbrig / dann den

Tode durch dessen Vermittlung vnd
hülff/sie verhofft ihres Belieben gar zu
genessen. Im Leben. Cap. 29.

Es ist diser Antrib zuweilen dermassen
hefftig/vnd nimbt die Seel also ein/das
sie gar nichts thun kan / vnd also den
gansen Leib vbergeheth/ das der selb auch
so gar weder Händt noch Füß bewegen
kan/ja auch wann sie schon stehet/so sitzt
sie bald wider als man einer todte wär/
mit mehr athmen künde. Allein ziehet sie
nur etliche kleine nit schwäre Seufftwe-
le/weil sie stärckere Seufftzer nit erheben
kan; doch seynd sie groß janerlich in der
Seelen. **W**ei der H. Erz hat ihm ge-
fallen lassen/das ich solches Gesicht all-
da etlichmal sehen solte. Ich sahe ein en-
gel zu meiner lincken stehn in Leiblicher
gestalt (der gleichen ich sonst in solcher ge-
stalt gar selten pfleg zu sehen/wiewol mir
die Engel offtermaln erscheinen/sihe ich
sie doch nit anderst/als wie in vorgehen-
dem Gesicht das ich ein einbildene Er-
scheinung genennet/hedoch hat der H. Erz
gewölt/das ich ihn in diser gestalt sehe solte

te) er war nit groß / sonder klein / vnd einer
vber auß schönen gestalt / hette auch ein so
brunnends Angesicht / dz er allem ansehē
nach einer auß den höchsten vnd ersten
Engeln seyn müste / die da gang durch
auß brinnē / vnd dise glaub ich / seynd die
jenige / welche man Seraphin nennet.
Ich sahe wie er in seinen händē hette ein
guldinen langechten Pfeil / vnd kam mir
das euffertst am Eisen ein wenig feurig
für. Dis Pfeil / wie mich gedunckt / durch
wang eslichmal mein hertz bis zu innerst
in meine Glieder. Welcher Pfeil / wan er
in herauß zoge / war mir / als ziehe er auch
mein vnd alles innerlichs darmit her
auß / vnd liesse mich vnter dessen von vnder
ermählicher Lieb Gottes schier gang ver
brunnen ; Es war diser Schmerz so
scharpf / dz er mich zu vorgemelte Seuff
tern vnd Klagen außzugiessen antriebe.
So war darnebē auch die Lieblichkeit so
reichlich / mit welcher mich diser heffrigste
Schmerz ombgabe / das ich nit kund ein
verlangen haben / das diser Schmerz von
mir solt weichē. Dan die Seel läst sich an
fei:

keinem andern Gut / das weniger ist als
 Gott/begnügen. Es ist nicht ein leiblich
 Schmerz / sonder ein Geistlicher Schmerz
 gleichwol auch der Leib in etwas darvon
 theilhaft wird / ja wol zimlich vil. Und
 ist fürwar ein rechte Lieb vnd Begnütlich
 zwischen Gott vnd der Seel / so süß vnd
 lieblich / dz ich sein höchste gütigkeit herzu
 lich bitte / er wölle es den jenigen verkosten
 lassen / der da vermeint / es sey nit war /
 was ich rede. Welche Tag solches weis
 rete / gieng ich herum / als wär ich erschre
 cket vnd verzückt; Es lustet mich auch we
 der zu sehen noch zu reden / sond wünsch
 te allein meinen Schmerzen zu haben / der
 mir mehrer Glory mache / als mir der
 ganzen Welt Glory machen kunde. Im
 Leben. Cap. 29.

Es pflegt der Herr noch vber diß auch
 andere mittel zu haben / die Seel zu erwe
 cken. Dann vnfürsehens vnd vnver
 meint / weil sie mündlich bettet / vnd von
 keiner innwendigen sache sorgfältig ist /
 kompt ein ergößliche Engündung daher /
 nit anderst / als ob sich vnverhofft ein
 reich

reichlicher Veruch außbreitet / der sich in
alle Sinn zertheilet (will doch darumb
nicht sagen / das es an ihm selber ein Ver-
uch sey / sonder ich nimmb nur dise gleich-
nuß an die Handt) oder etwas derglei-
chen / darmit anzuzeigen / das der Bräu-
tigamb da sey. Der erweckt ein verlan-
gen in der Seelen seiner zugenießen / vnd
bleibt also beschaffen / Heroische Werck
zu erheben vnd Gott zu preisen. Es hat
aber dise Gab daher o ihren vrsprung /
waruon ich schon gesagt hab / doch wird
allda nichts verdrießlichs gefunden: Es
seynd auch die verlangen nicht verdrieß-
lich Gottes zugenießen / diß empfindet
die Seel gar offft. Es hat auch das anse-
hen gar nicht / das etwas allda zu fürch-
ten wär / wegen etlicher angezogner vrsach-
en / sonder es stehet vil besser / das man
so grosse Guttat demüütig vnd mit
Dancksagung zu empfangen

sich besteiße. In der 6.

Wohn. Cap. 2.

Erund

Erinnerung vnd Würckun- gen solcher Antrieb des Geists.

§. 1.

Die so süsse Peyn vñ so großer Antrieb Gottes gehn leglich in dein Verzückung auß. Vnd wiewol dieses ein sehr hohe Gnad ist / gleiche sie doch nit einer noch andern süssen Peyn / die noch vil zärtlicher vnd fürtrefflicher ist / darnon wir handeln wollen / wan wir von würckungen der Verzückung reden werden. Im Leben. Cap. 29.

Es ist allda nit vonnöte vil nachzuforschen / ob diß ein werck d Natur sey / oder ob es von d Melancoley herkomme / oder ob es ein Teufflicher Betrug / oder nur ein einbildung sey. Seytem al es ein sach ist / die offentlich gnug anzeigt / da diese bewegung nirgends anderstwo herkömmt als von dem orth / darinnen der Herr selber / der da vnueränderlich ist / loßiert vnd wohnet / dessen Würckungen den jentzen nit gleich seynd / die auß andern Andachten herkommen / allda die Verhörung

der Kräfte/so auß vberflus des Wol-
geschmack's herkommt / ein vrsach zum
zweiflen geben kan. Aber in diser vnse-
rer Materi verbleiben die Kräfte ohne
solche behöring/vnd mercken auff/was
ihnen bevor stehet oder begegnen möch-
te / verhindern doch / wie zwar rich ge-
dunckt/dise süsse Peyn im wenigsten nit/
können sie auch weder mehren noch gar
hinweg nehmen. So solle dan der jeni-
ge/dem der Herr so grosse Wolthat ver-
lyhen (hat er sie ihm verlyhen / so wird er
diß / wan ers lesen wird/leichtlich verste-
hen) möglichsten Danck sagen/dann er
alda durchaus keinen betrug darhinter
zu fürchten hat. Er soll aber fleißig sor-
gen vnd verhüten / das er für so grosse
Gab vnd Gnad nit vndanckbar sey; son-
der beflisse sich alle kräfte daran zu-
strecken/vnd sein Lebē zubessern / als dan
wird er eigentlich sehen/was die sacht für
einen aufgang haben werde. In der 6.
Wohn: Cap. 2.

Es möcht euch aber ein zweifel fürfal-
le/warum alda mehrer sicherheit sey / als
auff

auff

auff andern Wegen: Hierauff antwort
 ich/ diß geschehe meines erachtens auß
 folgenden vrsachen. Die erste vrsach ist
 weil der Teuffel kein süsse Peyn eingeben
 kan/ die diser/ von der wir hie sage/ gleich
 wäre. Er kan zwar ein geschmack ma-
 chen / vnd einen schein einer geistlichen
 belustigung eingeben; Aber ein so große
 liebliche Peyn mit solcher großer Ruhe
 vnd Bollustbarkeit der Seelen zusam-
 men fügen/ist weit vber sein Macht vnd
 Krafft: Dann sein ganzer gewalt ist al-
 lein nur vber das eufferlich; dessen Peyn
 wann sie vom ihme herkommen seynd
 meines erachtens mit lieblich noch fried-
 lich/sonder vnruhig vnd zänckisch. Die
 ander Vrsach ist: weil diese liebliche mit-
 terung auß einem andern Platz vnd
 Landschaft / die ihm nit vntergeben ist
 Herunter steigt. Die dritte vrsach ist
 gen der reichlichen Frücht die in der sel-
 len verbleiben / welche da gemeinlich
 sind / sich zum leiden von Gottes we-
 gen auffopfern vnd ergeben/ wünschen
 durch vil Mühe vnd Arbeit geübt zu
 werden

werden / Item ein noch steifferen vnd
gang beständigen für das fassen / sich von
Wollüsten vnd irdischen gemeinschaften
vnd dergleichen abzuziehen. Das aber
solches nicht nur etwas eingebildetes
sey / oder einer Fantasey gleich sehe / er-
scheint auß diesem: Dann wiewol in an-
dern dingen sich der böse Feind beleiht /
die Seel durch fantaseyen zu äffen vnd
anzuführen / wird er doch solches all da
mit nichten thun können. Seytemal
die sach so handgreifflich vnd wolbe-
kandlich ist / daß sie keines weegs einer
eingebildeten Fantasey anhängig seyn
kan / (zu verstehn / als hab es nur einen
schein / sey doch an der sach selber nit al-
so) auch mit nichten also beschaffen /
das darvon zu zweiffeln / ob es in War-
heit also vnd nit anderst sey. Bleibt aber
je in der Seelen ein zweiffel / so solle sie
wissen / das an solchen vngestümen Ein-
fällen nichts rechts ist. Wann sie nemb-
lich zweiffeln wolt / ob sie dieselben gehabt
oder nit: Dann dise vngestümigkeiten
werden so greifflich vernommen vnd
empfun-

empfinden / gleich wie die Ohren ein
grosse stim vernemmen. Das aber sol-
ches einer Melancoley solte zugeschriben
oder darvon gesagt werden / es kome dar-
aus her / ist der warheit ganz nit gemä-
ß. Weil die Melancoley alle ihre Fantaseyen
vnd Sauckelwerck in der Einbildung
schmidet. : Diß aber / darvon ich allda
handle / komet auß dem innersten theil
der Seelen her. Es künde zwar seyn / das
ich mich allda irrete. Jedoch wil ich so
lang / biß mir die in diser vrsachē erfahr-
ne / andere meinungen vnd beweis mich
zu vberstreiten / fürbringē / von diser mei-
ner meinung nit weichen / sonder darauß
beharren vnd verbleiben. Also ken ich
auch ein Persohn / welche wiewol sie ihr
vor dergleichen Abführung vnd berrug
iederzeit sehr geforchten / hat sie ihr doch
in diser manier zu betten / nie förch-
ten können.